**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 55 (1998)

**Heft:** 2

**Artikel:** Griechisch Chaire : Vorgeschichte eines Grusswortes

**Autor:** Wachter, Rudolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-43031

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

JOA 771

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 55 1998 Fasc. 2

# Griechisch χαῖρε: Vorgeschichte eines Grusswortes

*Von Rudolf Wachter, Basel/Freiburg i.Ü.*

1. Das griechische Grusswort χαῖρε[1] bedeutet bekanntlich etwas wie 'Freue dich!' und wird in klassischer Zeit sowohl in der Begrüssungs- als auch in der Abschiedssituation verwendet. Das allein ist schon bemerkenswert, denn es ist üblicher, dass eine Sprache für diese beiden Situationen verschiedene Grusswörter hat. Und warum wünscht der Grieche insbesondere bei der Trennung dem Gesprächspartner, er möge sich freuen? Normalerweise wünscht man dem anderen bei dieser Gelegenheit Wohlergehen, Gesundheit, Glück, gute Zeit, gute Reise, Gottes Segen oder Ähnliches. Warum soll sich der andere beim Abschied freuen? Bloss als Kompensation zur Trauer des Abschieds?

Die Sache wird noch schwieriger, wenn wir die epische Sprache einbeziehen und die Semantik des Verbums χαίρειν insgesamt genauer betrachten. Zum ersten Punkt: χαῖρε ist in der Ilias nur als Willkommensgruss bezeugt, und da leuchtet der Wunsch, der andere möge sich freuen, durchaus ein, jedenfalls bei erfreulichen Begegnungen. In der *Odyssee* aber treffen wir es in beiden Funktionen. Später tritt die Abschiedsfunktion dann zwar in den Hintergrund, bleibt aber in speziellen Verwendungen durchaus präsent[2]. Da wir den Unterschied zwischen *Ilias* und *Odyssee* kaum als Argument dafür nehmen können, dass die Abschiedsfunktion sekundär dazugekommen ist, wäre es zweifellos am besten, wenn wir plausibel machen könnten, dass das Grusswort ursprünglich in beiden Situationen sinnvoll gewesen war und dann gewissen Spezialisierungen unterworfen wurde. Dazu müssten wir zuerst die genaue Bedeutung des

1 Leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags, der am 4.12.1996 vor der Vereinigung «Hellas», Sektion Ostschweiz, in Zürich und in einer Kurzfassung bereits am 16.11.1996 am Eröffnungssymposium «Der Neue Ameis-Hentze» in Basel gehalten wurde.

2 So nimmt man von Todgeweihten mit χαῖρε Abschied, z.B. Plat., *Phaedo* 116c, ferner in Grabepigrammen, z.B. *Carmina epigraphica Graeca*, ed. P. A. Hansen (Berlin/New York, Bd. 1, 1983; Bd. 2, 1989) Nr. 4. 127. 522. 719. Noch häufiger brauchen den Gruss die Todgeweihten selber, z.B. Soph., *Trach.* 921; *Ai.* 863; Eur., *Phoen.* 1453; Ar., *Ran.* 164; Plat., *Phaedo* 116d; Xen., *Cyr.* 8,7,28 (wo dagegen Tote in Grabepigrammen das Grusswort, meist an die Vorbeigehenden gerichtet, verwenden, liegt eher eine Begrüssung vor, z.B. a.O. Nr. 80. 108. 162. 487. 492. 520. 677). – Vgl. zudem die im Partizip «versteckten» Fälle wie χαίροισ' ἔρχεο (Sappho 94,7), (ἀπ)ΐθι χαίρων u.ä. (häufig etwa bei Aristophanes: *Equ.* 498. 548. 1250; *Nub.* 510; *Pax* 719. 729; *Ran.* 1500; *Eccl.* 683; *Plut.* 1079) usw., ferner das übertragene χαιρέτω 'weg mit ...' (z.B. Plat., *Symp.* 199a; *Leg.* 636d. 886d). Für den Rückgang der Abschiedsfunktion s. auch Σ *Od.* 13,39.

Verbums χαίρειν und der mit ihm verwandten Wörter eruieren und sehen, ob uns dies einer plausiblen Erklärung für seine Verwendung als Grusswort näherbringt.

Das ist zunächst nicht der Fall. Joachim Latacz hat in seiner Dissertation[3] mit aller Klarheit herausgearbeitet, um was für eine Art Freude es sich beim Verbum χαίρειν und den mit ihm verwandten Wörtern in der homerischen Sprache handelt: «χαίρω/ἐχάρην bezeichnet eine *affekt*hafte, überwiegend lustvoll-erregte Freudeempfindung, die zu elementarer Entäusserung drängt (Freudentränen!)» (232). Diese Erkenntnis hat Latacz insbesondere erlaubt, eine Brücke auch zu den bedeutungsmässig am weitesten entfernten Mitgliedern der Wortfamilie, nämlich χάρμη und χαροπός, zu schlagen, für die er sehr plausibel die Bedeutungen 'Angriffslust', respektive 'gieräugig' bestimmt[4]. Den Sinngehalt der griechischen Wurzel χαρ selber fokussiert er schliesslich auf einen «Begriff ..., der weitgehend unserem 'Lust' zu entsprechen scheint», am besten repräsentiert in χάρις, das einerseits 'Lusterweckung' und anderseits 'Freudebereitung' bedeutet. Dies alles ist für die homerische Sprache völlig stimmig. Nur ein Punkt in dem Ganzen mag ein gewisses Unbehagen erwecken: Warum sollte man bei der Begrüssung oder bei der Verabschiedung eines Menschen diesem die «Empfindung lustvoll-erregter Freude» wünschen? Auch Latacz wundert sich über diesen Gruss, der von den üblichen Grussformeln, die – wie erwähnt – einen Wunsch nach Unversehrtheit, Heil und Wohlergehen des Gegrüssten ausdrücken, so merkwürdig stark abweicht (48), findet aber trotz seiner ausgezeichneten Analyse der homerischen Belegstellen nicht zu einer befriedigenden Lösung. Denn wenn er schreibt (232): «χαῖρε bedeutete, zumindest bei Homer, keinesfalls 'freue dich', sondern 'befinde dich wohl, lass es dir wohlergehen', 'gehab dich wohl' u.ä. Mit diesem Wunschgruss wird nicht seelische Freude gewünscht, sondern ein körperlich-seelisches Wohlbefinden», so wird dadurch unser Grusswort semantisch doch wohl etwas allzu kräftig von der «lustvoll-erregten Freude» weg auf die Seite des «Heils» und der «Unversehrtheit» üblicher Grusswörter hinübergeschoben.

2. Meines Erachtens können wir unserem Problem mit einer betont sprachhistorischen und sprachvergleichenden Betrachtungsweise am besten beikommen. Stellen wir uns folgende drei Fragen:

(a) Kann ein Mensch Freude absolut empfinden, insbesondere lustvoll-erregte Freude? Muss da nicht immer auch ein *Etwas* sein, *über welches* oder *vermittels dessen* man diese Freude empfindet, und wie kann dies beim Verbum χαίρειν ausgedrückt werden?

3 *Zum Wortfeld «Freude» in der Sprache Homers* (Heidelberg 1966).
4 54f. 125ff. 232.

(b) Finden wir vielleicht griechische Textstellen, die ältere Gebrauchsweisen unseres Grusswortes bewahren, insbesondere da, wo man gemeinhin gute Chancen hat, Archaismen zu finden, nämlich in religiösen Kontexten?

(c) Finden wir in anderen indogermanischen Sprachen Bedeutungskomponenten und Gebrauchsweisen unseres Verbums und anderer von seiner Wurzel gebildeter Wörter, die das griechische Grusswort historisch plausibler werden lassen?

Diesen Fragen wollen wir nun nachgehen.

3. Zur ersten Frage: Es gibt im Griechischen durchaus die Verbindung des Verbums χαίρειν mit Komplement, meist einem Dativ in wohl instrumentaler Funktion. Diese Gebrauchsweise ist allerdings praktisch ganz auf das Epos und spätere poetische Texte beschränkt[5]. Es dürfte sich dabei somit um einen sprachlichen Archaismus handeln. Die Entwicklung hin zum komplementlosen Gebrauch wiederspiegelt im formalen Bereich die semantische Entwicklung vom lustvoll-konkreten Sich-Freuen, so wie es Latacz noch für die homerische Sprache feststellt, hin zu einem mehr abstrakten Freude-Empfinden. Wir können also – ja wir müssen sogar postulieren, dass auch der Imperativ χαῖρε bei der Begrüssung und beim Abschied zunächst im Sinne von 'freue dich lustvoll *über* oder *an* etwas' gebraucht worden war.

4. Hier müssen wir schon zur zweiten Frage weitergehen. Unter den griechischen Gebeten, insbesondere in den homerischen Epen, ist das *opferbegleitende* Gebet ein Typus, der in der religionswissenschaftlichen Literatur bisher allgemein zu kurz gekommen ist[6]. Der Grund dafür ist, dass sich u.a. bei Homer nur sehr wenige ausformulierte Beispiele finden und dass weitere überlieferte Beispiele bisher nicht als zu dieser Kategorie gehörig erkannt worden sind. Dafür, dass Gebete parallel etwa zu Libationen im täglichen Leben etwas ganz Normales waren, gibt es reichlich Evidenz. Wenige Beispiele mögen hier genügen: Im 23. Buch der *Ilias* betet Achill zu den Winden, sie möchten das Feuer entfachen (196f.): πολλὰ δὲ καὶ σπένδων χρυσέωι δέπαϊ λιτάνευεν / ἐλθέμεν 'viel Wein ausgiessend aus dem goldenen Becher betete er, sie möchten kommen'. Im 3. Buch der *Odyssee* gibt Peisistratos der in Mentors Gestalt ankommenden Athene den Becher und fordert sie bzw. ihn auf, zu Poseidon zu beten und zu libieren und den Becher nachher an Telemachos weiterzugeben (45f.): αὐτὰρ ἐπὴν σπείσῃς τε καὶ εὔξεαι, ἣ θέμις ἐστί, / δὸς καὶ τούτωι ... δέπας usw. 'Wenn du aber libiert und gebetet hast, wie es Brauch ist, gib den Becher jenem weiter'. Im 15. Buch findet der asylsuchende Theoklymenos Telemachos

5 Belege bei Liddell/Scott/Jones, s.v. χαίρω, I.1.

6 Wir haben bei den Gebeten zu unterscheiden zwischen Vertragsgebeten (z.B. *Il.* 6,305–310), Notfall- bzw. Erinnerungsgebeten (z.B. *Il.* 1,37–42) sowie den Opfergebeten (Danksagung oder Günstigstimmung), wie ich in einer noch in Ausarbeitung befindlichen Arbeit zur Gebetssprache zu zeigen versuche.

beim Schiff 'betend und Libationen darbringend' (258): σπένδοντ' εὐχόμενόν τε.

Dass sodann kleine Opfer etwas Alltägliches waren, erfahren wir z.B. am Ende des 9. Buches der *Ilias*, wo es heisst: 'Und dann, nachdem sie libiert hatten, ging ein jeder zu seinem Lager, legte sich nieder und empfing den segensreichen Schlaf'. Und dasselbe erfahren wir für den nicht-epischen Kontext aus Hesiods Anweisung (*Op.* 338f.), vor dem Schlafengehen und nach dem Aufstehen Libationen oder Räucheropfer darzubringen. Nun ist hier zwar gewöhnlich nur vom Opfer die Rede, es ist aber kaum vorstellbar, dass man dazu nicht auch jeweils einen kurzen Gebetstext rezitiert hat. Wenn solche Gebete kaum je erwähnt, geschweige denn im Wortlaut zitiert werden, hat dies seinen Grund wohl einfach darin, dass sie etwas zu Alltägliches und Unspektakuläres waren.

Bei Homer wird dementsprechend in den schon an sich wenig zahlreichen ausformulierten Gebetstexten, die in einem Opferkontext stehen, fast nie auf das Opfer, das man gerade darbringt, Bezug genommen, wie dies z.B. in den berühmten altlateinischen Gebeten in Catos *De agricultura* der Fall ist[7]. Die entsprechenden homerischen Texte sind deshalb typologisch meist gar nicht zu den opferbegleitenden Gebeten zu zählen. Genau zweimal aber *wird* auf das Opfer und die Opfergabe Bezug genommen. Vielleicht liegt der Grund dafür darin, dass es sich in diesen beiden Fällen nicht um das – zwar der epischen Sphäre angemessene, aber auch durchaus etwas stereotype – Trankopfer handelt, sondern um die Darreichung einer nicht ess- oder trinkbaren Gabe, was im Epos äusserst selten vorkommt. Die beiden Opfer sind denn auch – jedes auf seine Weise – sehr ungewöhnlich: Das erste Beispiel steht im 10. Buch der *Ilias* (462ff.), wo Odysseus der Athene die Rüstung des Dolon übergibt[8]. Es beginnt mit Χαῖρε, θεά, τοῖσδεσσι, 'freue dich, Göttin, über diese (*scil.* die Waffen)!'. Das zweite findet sich im 13. Buch der *Odyssee*, als Odysseus, der endlich wieder heimatlichen Boden unter den Füssen hat, ein Dankgebet an die Nymphen richtet (356ff.), sich allerdings dafür entschuldigen muss, dass er mit leeren Händen dasteht, und verspricht, ihnen bald wieder Geschenke zu bringen wie weiland vor zwanzig Jahren. Er schenkt ihnen aber dann doch etwas, und zwar mit den Worten νῦν δ' εὐχωλῆις ἀγανῆισι / χαίρετε, also etwa 'für den Augenblick aber freut euch an meinem wohlmeinenden Gebet!' Diese beiden Gebetstexte sind in unserem Zusammenhang sehr wichtig: Nirgends in *Ilias* und *Odyssee* sind die Imperative χαῖρε, χαίρετε usw. an Gottheiten gerichtet ausser hier, beide Beispiele zeigen die tendenziell altertümliche syntaktische Konstruktion mit Komplement, und in beiden Fällen wird der «gegrüssten Person» etwas dargereicht, worüber sie sich hoffentlich freuen wird.

Wenn man auf diese Verwendung von χαῖρε in Votivgebeten einmal aufmerksam geworden ist, findet man sie wieder in sogenannten Weihinschriften,

7 *De agr.* 132. 134. 139–141.

8 Es sei speziell betont, dass er die Waffen der Göttin *übergibt* und sie ihr nicht erst verspricht.

die auch in anderer Hinsicht nachweislich das Formular unserer opferbegleitenden Gebete fortsetzen[9]. Ein prominentes Beispiel steht auf einer Tonstele aus dem späten 6. Jh., gefunden in Metapont[10]:

Νικόμαχός μ' ἐπόε. 'Nikomachos hat mich gemacht.'

Und dann weiter in einem Distichon:

Χαῖρε ϝάναξ Η(ἑ)ρακλες· ὅ τοι κεραμεύς μ' ἀνέθεκε·
δὸς δέ ϝ' ἐν ἀνθρόποις δόξαν ἔχεν ἀγαθ(ά)ν.

'Χαῖρε, Herrscher Herakles! Besagter Töpfer hat mich dir dargebracht.
Du aber gib, dass er unter den Menschen guten Ruf geniesst.'

Zwar ist χαῖρε hier nicht mit Komplement konstruiert, aber wir können die Inschrift dennoch mit gutem Grund dem soeben vorgeführten homerischen Gebrauch zuordnen. Einerseits ist eine Begrüssung nicht besonders sinnvoll, nachdem schon die Mitteilung gemacht worden ist, dass Nikomachos, auf den nachher Bezug genommen wird, das Objekt hergestellt hat, was den Gott ebenfalls interessieren musste. Anderseits drängt sich eine Bedeutung 'freu dich (*scil.* über mich, die Tonstele)' auf, denn vom Objekt ist unmittelbar vorher und unmittelbar nachher die Rede, und überhaupt steht die Gabe ja im Mittelpunkt des Votivopfervorgangs.

Fazit: Wir haben im archaischen Griechischen Reste einer altertümlichen Verwendung des Imperativs χαῖρε herausgearbeitet, nämlich die Aufforderung an eine Gottheit, eine Votivopfergabe freudig anzunehmen, wobei auf die Gabe selber mit einem grammatischen Komplement Bezug genommen werden kann[11].

5. Nun wenden wir uns der dritten Frage zu, nämlich ob die anderen indogermanischen Sprachen unseren Befund bestätigen und überhaupt zur Aufklärung unseres griechischen Grusses beitragen können.

Zunächst ist ein wichtiges, aber nicht immer genügend beachtetes Prinzip der etymologischen Forschung in Erinnerung zu rufen: Wörter können, obwohl sie von ein und derselben Wurzel gebildet sind, im Laufe der Sprachgeschichte semantisch weit auseinanderdriften (z.B. *Besitz*, *Gesäss*, *Entsetzen*, *Satzung* usw.). Beim Vergleich z.B. eines griechischen Wortes mit den Gegebenheiten in verwandten Sprachen sind deshalb nicht einfach beliebige oder alle von der

9 S. Anm. 6.

10 *Carmina epigraphica Graeca* (oben Anm. 2) Nr. 396. Man beachte den von Hansen nicht notierten starken Anklang an Solons Musenelegie (fr. 1 Gentili/Prato und Diehl, 13 West und Bergk) 3f.

11 Ein später Nachklang der uns interessierenden Ausdrucksweise im Opfergebet findet sich im Epigramm *Anth. gr.* 6,47 des Antipater von Sidon, wo eine Frau ihr Weberschiffchen der Athena übergibt mit den Worten: Χαῖρε, θεά, καὶ τήνδ' ἔχε (ob sich Athena darüber freuen wird, ist allerdings zweifelhaft, die Frau will sich nämlich wieder der Aphrodite verschreiben).

entsprechenden Wurzel gebildeten Wörter heranzuziehen, sondern zunächst einmal, falls irgendwo auffindbar, dieselbe Bildung, d.h. dasselbe Lexem und allenfalls eindeutig von diesem ausgehende Weiterbildungen. Das uns interessierende Verbum ist das thematische *j*-Präsens von der Wurzel **g'ʰer*[12]: An die Wurzel **g'ʰer* (Vollstufe) bzw. **g'ʰr̥* (Schwundstufe) wird ein Suffix **-je/o-* gefügt und thematisch flektiert. Verben dieser Flexionsklasse sind in vielen idg. Sprachen bezeugt (z.B. im Latein mit *specio speciunt* im Unterschied zu *gero gerunt*). Im Griechischen aber ist durch den Verlust des Lautes */j/ in voralphabetischer Zeit bei diesen Verben lautlich viel und ganz Verschiedenes geschehen, z.B. ist aus *φυλακ-jω φυλάττω geworden, aus *σαλ-jομαι ἅλλομαι, aus *μαν-jομαι μαίνομαι und eben aus *χάρ-jω χαίρω[13].

Ebendiese Präsensbildung von unserer Wurzel ist nun sowohl im Altindischen als auch in gewissen italischen Sprachen bezeugt, und gemäss einer bewährten Faustregel der indogermanistischen Sprachrekonstruktion darf ein Sprachmerkmal, das in mindestens drei Sprachzweigen bezeugt ist, schon für die Grundsprache mit Zuversicht angesetzt werden. Unser Verbum erfüllt diese Bedingung, und die Bedeutungen und Verwendungsweisen seiner Pendants in den anderen Sprachen, die also eigentlich nicht nur mit gr. χαίρω verwandt, sondern sogar mit ihm identisch sind (Klone), können deshalb eine besonders hohe Relevanz beanspruchen.

Die genaue Bedeutung des Verbums im Italischen ist schwierig zu beurteilen, da nur wenige Zeugnisse im Oskischen und Umbrischen existieren[14], dagegen nichts mehr im Latein; die Bedeutung ist im allgemeinen 'wollen' (als Modalverb), doch schimmert ein etwas stärkeres 'begehren' z.T. auch noch durch[15].

Im Altindischen dagegen haben wir viele Zeugnisse, und zwar schon in den ältesten Texten, dem *Rigveda*. Das Verbum bedeutet hier einerseits 'begehren' und anderseits 'Gefallen finden an etwas'. Wir konstatieren damit also einerseits eine fast vollkommen übereinstimmende Bedeutung 'begehren, wollen' im Vedischen und Italischen. Zu dieser können wir sofort auch die von dersel-

12 S. z.B. E. Schwyzer, *Griechische Grammatik*, Bd. 1 (München 1939) 714.

13 Zu diesen Lautentwicklungen s. z.B. Schwyzer, a.O. (oben Anm. 12) 342; M. Lejeune, *Phonétique historique du mycénien et du grec ancien* (Paris 1972) 207 (§ 211). 228 (§ 237).

14 Die Stellen bei E. Vetter, *Handbuch der italischen Dialekte*, Bd. 1 (Heidelberg 1953) 406f. (Index), und P. Poccetti, *Nuovi documenti italici (a complemento del Manuale di E. Vetter)* (Pisa 1979) 205 (Index).

15 Erstens an den Stellen, an denen Magistraten etwas fordern (z.B. osk. Vetter Nr. 2,12. 26). Zweitens bei der unpersönlich-passiven Verwendung (*herter* u.ä.) für 'es ist nötig, es braucht' (z.B. umbr. *Tab. Ig.* V,a,6, Vetter S. 220). Drittens in dem von unserem Verbum (wenn auch nicht vom Präsensstamm) abgeleiteten Abstraktum *herentas*, das in personifizierter Verwendung für die Göttin *Venus* im Pälignischen und Oskischen gut bezeugt ist (Belege locc. citt.); damit vergleichbar sind formal lat. *voluntas* von *velle* und semantisch *Venus* von **venus*, ursprünglich einem neutralen Abstraktum (Typ *genus*), so vielleicht im Altindischen erhalten (s. M. Mayrhofer, *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*, Bd. 2, Heidelberg 1996, 500f.).

ben Wurzel auf andere Weise gebildeten Wörter dt. *begehren*, *Gier* und *gern* stellen. Anderseits finden wir im Vedischen eine von der ersten leicht abweichende, offenbar sekundäre Bedeutung 'Gefallen finden an etwas', zu der wiederum die griechische Bedeutung 'lustvoll-erregte Freude empfinden' gut passt, allerdings nur wenn ein Etwas, *worüber* man sich freuen kann, vorhanden ist. In der Tat ist ein Komplement sowohl im Italischen, wo es sich als Infinitiv manifestiert, als auch im Vedischen (für beide Bedeutungen) bei unserem Verbum durchwegs obligatorisch, und es bestätigt sich hier der schon aus dem internen griechischen Befund gewonnene Eindruck, dass die absolute, komplementlose Verwendung von χαίρειν etwas Junges, nur dem Griechischen Eigentümliches ist. Der Übergang von der offenbar primären Bedeutung des 'Begehrens' hin zur sekundären des 'Gefallen-Findens' ist leicht nachvollziehbar, am besten wohl in einer Gesprächssituation, z.B. so: A sagt zu B «Begehrst du dies?», B antwortet «Ich begehre es» (oder eben dt. «Gern!»), und A wünscht B «So sollst du Gefallen daran finden!» (oder eben gr. «Χαῖρε!»). Auch die sekundäre Bedeutung ist ohne Zweifel schon für die indogermanische Grundsprache vorauszusetzen.

Wie wird nun unser Verbum im Vedischen verwendet? Selbstverständlich hätten von allen *Rigveda*-Stellen mit dem Präsensstamm von *háryāmi* 'ich finde Gefallen' diejenigen mit dem Imperativ die grösste Relevanz für unser griechisches Grusswort. Und in der Tat, wir finden zahlreiche Imperativformen des Verbums formal und semantisch genau so verwendet, wie wir es von den genannten griechischen Stellen her erwarten. Ein Beispiel (mit Akkusativobjekt als Komplement) ist *RV* 3,40,2:

*Índra, kratuvídaṃ sutáṃ sómaṃ harya, puruṣṭuta. /*
*píba-ā vṛṣasva tā́tṛpiṃ.*

'Indra, finde Gefallen (oder eben: freue dich) am kraftspendenden, gepressten Somasaft, Hochgepriesener! /
Trink, und giess den erfreulichen in dich hinein!'

Als weiteres Beispiel (mit Lokativ-Komplement) vergleiche man *RV* 10,112,17:

*Ví hí tvā́m, Indra, purudhā́ jánāso hitáprayaso, vṛṣabha, hváyante.*
*asmā́kam te mádhumattamāni-imā́ bhuvant-sávanā, téṣu harya.*

'Denn die Leute rufen dich, Indra, *oft* an, wenn sie das Mahl bereitet haben, du Stiergleicher,
Mögen diese *unsere* Trankopfer dir die süssesten sein, an *ihnen* sollst du Gefallen finden!'

Da es hier beide Male um das Trinken des Somasaftes geht, könnten wir versucht sein, die Funktion des Imperativs *harya* v.a. im guten Wunsch beim Zutrinken zu sehen, zumal auch griechisch χαῖρε so bezeugt ist (je einmal in der

*Ilias* und in Pindarscholien)[16]. Wir müssen aber auch berücksichtigen, dass von den genannten vedischen Stellen mit diesem Imperativ, wo ja in einem *Gebet* ein *Gott* um wohlwollende Aufnahme einer *Opfergabe* gebeten wird, eine direkte Verbindung zu den beiden oben (4) zitierten opferbegleitenden Gebeten bei Homer besteht (*Il.* 10,462ff., *Od.* 13,356ff.). Zwar erwecken Speise[17] oder Trank zweifellos ein besonders unmittelbares körperlich-lustvolles Freudegefühl. Aber warum sollten nicht auch Dolons Waffen der Athena, als Geschenk dargebracht, lustvolle Freude bereiten können oder ein freundliches Gebet den Nymphen?

Gerade für den letzteren Fall gibt es wieder schlagende Parallelen im *Rigveda*, v.a. 5,54,15, am Ende des Hymnus, nach einer eloquenten Bitte um Reichtum (das Komplement ist hier wieder ein Akkusativobjekt, und da die Windgötter angesprochen sind, steht der Imperativ im Plural, *haryata*, entsprechend gr. χαίρετε):

*idáṃ sú me, Maruto, haryatā váco / yásya tárema tárasā śatáṃ hímāḥ.*

'Findet, ihr Maruts, gut Gefallen an diesem meinem Gedicht,
durch dessen Dauerhaftigkeit wir hundert Winter durchhalten mögen!'

Und dies führt zu einer besonders auffälligen, archaischen Verwendungsweise von χαῖρε in Griechenland zurück, nämlich in den sogenannten homerischen Hymnen. Unser Imperativ kommt in fast allen 33 Hymnen vor, und zwar meist gegen Schluss, aber immer *vor* einer allfälligen an die angerufene Gottheit gerichteten Bitte[18]. Somit passt weder die Begrüssungs- noch die Abschiedsfunktion[19]. In vier dieser Gesänge wird zudem explizit gesagt, dass der *Hymnus* das Geschenk an die Gottheit sein soll, gleichsam als Entgelt für die Gunst, um die gebeten wird[20]. Wir können den Gebetsteil in diesen Hymnen deshalb ebenfalls zum opferbegleitenden Gebetstypus zählen. Die Opfergabe aber ist das schöne Preisgedicht, eine Vorstellung, die – wie wir gesehen haben – im *Rigveda* ebenfalls vorkommt, ja sogar sehr häufig ist. In einem Drittel der homerischen Hymnen kommt unser χαῖρε zudem in einer merkwürdigen Formel καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε vor, deren οὕτω in der üblichen Bedeutung 'so' keinen Sinn ergibt. Besser passen dagegen mögliche vorhistorische Funktionen von οὕτω als instrumentales oder ablativisches Komplement: 'und du mögest Gefallen finden *daran* (*scil.* an diesem Gedicht)'.

16 *Il.* 9,225; Σ Pi. *Nem.* 3,132; s. Latacz, a.O. (oben Anm. 3) 48f. mit Anm. 49. Dazu gehört auch der auf attischen Vasen so häufige Trinkspruch χαῖρε καὶ πίει εὖ (o.ä.), ursprünglich also etwa 'nimm dies Getränk mit lustvoller Freude und trink es zu deinem Wohle'; einige Belege bei H. Immerwahr, *Attic Script* (Oxford 1990) 48 und passim (s. Index, 208).

17 *Od.* 4,60 (Latacz, a.O. 50); s. unten mit Anm. 22.

18 *Hymn. Hom.* 6,19f.; 10,5; 11,5; 13,3; 15,9; 22,6f.; 25,6; 26,11ff.; 30,17f.; 31,17f.

19 Das gilt auch für die (an Menschen gerichteten) Nachklänge dieses Gebrauchs bei Pi., *Pyth.* 2,67; *Nem.* 3,76; *Isthm.* 1,32.

20 *Hymn. Hom.* 9,7 = 14,6; *Hymn. Cer.* 492ff.; *Hymn. Hom.* 30,17f.

6. Nach alledem schlage ich vor, den Ursprung des Grusswortes χαῖρε generell in Situationen zu suchen, in denen jemand sein Gegenüber bittet, eine Gabe wohlwollend anzunehmen und lustvoll-freudig zu geniessen. Wie unsere Beispiele gezeigt haben, kann das Gegenüber eine Gottheit und die Gabe ein Trank oder aber etwas ganz anderes sein, sogar ein Gedicht.

Die Situation des Opfers – es geht hier nebenbei bemerkt v.a. um das Votivopfer, nicht das olympische (d.h. das Tier-) Opfer[21] – ist allerdings vielleicht gar nicht der hauptsächliche, oder jedenfalls nicht der einzige für die Entwicklung von χαῖρε zum Grusswort verantwortliche Kontext. Zwar war die Aufforderung an die Götter, eine Gabe freundlich anzunehmen, etwas durchaus Alltägliches; wie erwähnt musste mindestens zweimal am Tage, morgens und abends, wenigstens ein kleines Trankopfer mit einem kurzen opferbegleitenden Gebet dargebracht werden. Daneben bot aber durchaus auch die zwischenmenschliche Gastfreundschaft viele Gelegenheiten, jemanden mit χαῖρε aufzufordern, sich über dargebotene Gaben zu freuen und sie zu geniessen. Dem *ankommenden* Fremden reicht man Essen und Trinken dar, oft als ξένιον oder ξένια bezeichnet. Σίτου ϑ' ἅπτεσϑον καὶ χαίρετον! 'Ergreift die Speise und' – χαίρετον – also: 'freut euch (daran)', sagt Menelaos dementsprechend zu den soeben angekommenen Telemachos und Peisistratos[22]. Den *scheidenden* Gastfreund belädt man mit Geschenken: So wird Odysseus z.B. von Kalypso reichlich mit exquisitem Reiseproviant eingedeckt[23], und die Phäaken schenken ihm Kleider und Dreifüsse und verköstigen ihn vor der Abreise noch mit einem Abschiedsopferschmaus[24]. Oder Telemachos soll von Helena zum Abschied einen prächtigen Peplos erhalten. Und dies ist die Formel, mit der der Dichter die Übergabe schildert (*Od.* 15,130): Ὣς εἰποῦσ' ἐν χερσὶ τίϑει, ὁ δ' ἐδέξατο χαίρων 'Mit diesen Worten legte sie ihn in seine Hände, er aber nahm ihn' – χαίρων – also: 'sich daran freuend'[25], als ob sie gerade χαῖρε gesagt hätte[26]. Die weitaus originellste Passage aber, die in diesem Zusammenhang zu nennen ist, stammt aus der oben (4) erwähnten Begrüssungsszene im 3. Buch der *Odys-*

21 S. zu diesem Karl Meuli, «Griechische Opferbräuche» (1945), in: *Gesammelte Schriften* II (Basel 1975) 907–1021, passim; Walter Burkert, *Homo necans* (Berlin/New York 1972) (2., um ein Nachwort erweiterte Auflage 1997) passim.

22 *Od.* 4,60 (s. oben Anm. 17)

23 *Od.* 5,262ff.

24 *Od.* 13,1–80.

25 Zu dieser Formel s. Latacz, a.O. (oben Anm. 3) 65. 77. Ähnlich χαῖρε (Imperf.) δὲ ϑυμῷι, bezeugt beim Empfang von Speise und Trank (*Od.* 8,483; 14,113).

26 Sie hat es durchaus gesagt, Homer hat aber den Imperativ in der direkten Rede leicht variiert (128): σὺ δέ μοι χαίρων ἀφίκοιο. Dies war offenbar nicht formelhaft, im Gegensatz zum Ende der Rede (129): οἶκον ἐϋκτίμενον καὶ σὴν ἐς πατρίδα γαῖαν. Eine solche Stelle zeigt deutlich, dass dem Dichter die ursprüngliche Bedeutung von χαῖρε, d.h. dass man den zu überreichenden oder gerade überreichten Gegenstand mitzuverstehen hatte, mindestens in einem profanen Kontext nicht mehr gegenwärtig war, denn mit seiner Formulierung veranlasst er uns, 'dich freuend an der Ankunft zu Hause' zu verstehen und den Peplos vorzeitig auszublenden.

*see*, wo Peisistratos den Becher zuerst der in Mentors Gestalt ankommenden Athene gibt und den edlen Fremden auffordert, den Becher nach Gebet und Libation an den jungen Telemachos weiterzugeben. Die Übergabe wird so geschildert (*Od.* 3,51f.): Ὣς εἰπὼν ἐν χειρὶ τίθει δέπας ἡδέος οἴνου 'Mit diesen Worten gab er ihm den Becher voll süssen Weines in die Hand', und dann: χαῖρε δ' Ἀθηναίη πεπνυμένωι ἀνδρὶ δικαίωι 'Athene aber freute sich über den verständigen und klugen Mann' (nämlich weil er zuerst ihr, nicht dem jungen Bürschchen den Becher gegeben hatte). Dieser letzte Vers ist somit in sachlicher wie in sprachlicher Hinsicht eine höchst geistvolle Anspielung an die alltägliche Opfer- und Gebetsroutine. Da aber tritt Athene jeweils nicht als Mentor, sondern in eigener Identität auf; den Wein empfängt sie nicht in einem Becher, der ihr in die Hand gedrückt wird, sondern als Libation; die Form χαῖρε fungiert nicht als Imperfekt, sondern als Imperativ; und die Freude, von der man hofft, dass sie die Göttin erfassen möge, ist jeweils nicht primär Freude an einem verständigen Manne, sondern Freude am Trankopfer. Neben vielem anderem waren es zweifellos auch solche kleinen Raffinessen, die das Publikum an unserem Dichter zu schätzen wusste.

7. Kurz zusammengefasst dürfte der Ursprung unseres Grusswortes χαῖρε somit in der Aufforderung an den Gastfreund gelegen haben, Geschenke – und d.h. vorwiegend Begrüssungs- oder Abschiedsgeschenke – freudig anzunehmen und zu geniessen. Dabei kamen erstens – entsprechend einer verbreiteten Vorstellung[27] – auch Götter als Gäste in Frage; bekanntlich bittet man diese in den Gebeten jeweils auch explizit herzukommen, sowohl im Griechischen als auch im Vedischen[28]. Zweitens dürften zwar als Geschenke ursprünglich Speise und Trank im Vordergrund gestanden haben, worauf auch die weiteren Verwandten unseres Verbums, insbesondere diejenigen stärkeren Charakters, wie griechisch χάρμη und χαροπός sowie deutsch *Gier*, hinweisen. Andere Geschenke – auch Götterhymnen – müssen aber angesichts der frappanten Parallelen im Gebrauch unseres Imperativs zwischen der griechischen epischen Dichtung und dem *Rigveda* unbedingt schon in der indogermanischen Grundsprache ebenfalls möglich gewesen sein.

27 S. W. Burkert, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche* (Stuttgart et al. 1977) 174–176. In einem solchen Kontext wird auch der etymologische Zusammenhang zwischen lat. *hostia* und *hostis* besser verständlich (s. A. Ernout/A. Meillet, *Dictionnaire étymologique de la langue latine*, Paris [4]1959, s.vv.), denn wir können ersteres als 'ξένιον für den göttlichen Gast' auffassen.

28 Ein paar Beispiele: Alc. 34,3 L.-P.; Anacr. 357,7 *PMG*; *Hymn. Curet.* (Refrain 6. 16. 26 usw.); Ar., *Thesm.* 319; vom Anfang des *Rigveda* etwa 1,2,1 *ā́ yāhi* (Sg.), 6 *ā́ yātam* (Du.); 1,3,3 *ā́ yātaṃ*, 4–6 *ā́ yāhi*, 7 *ā́ gata* (Pl.), 8 *ā́ gaṃta* (Pl.) usw. (manchmal ist das Opfer explizit genannt, z.B. 1,4,2 *úpa naḥ sávanā́ gahi* 'komm zu unserem Somaopfer', ähnlich 1,16,4 sowie 5 *sémám naḥ stómam ā́ gahi úpedáṃ sávanaṃ sutám* 'komm zu diesem Gesang (und) zu diesem gepressten Somaopfer', ähnlich 1,21,4; 1,34,10f. usw.).

Dass sich diese konkrete Verwendung von χαῖρε im Griechischen dann zu einem allgemeineren Wunsch nach freudig-lustvollem Wohlbefinden – unabhängig von einer Gabe – abschwächte und sich der alte Gebrauch schon in der epischen Sprache fast nur noch in der Gebetssprache feststellen lässt, ja dass χαῖρε schliesslich zu einer weitgehend inhaltsleeren Grussfloskel absank, die man dem Bekannten auf der Strasse zur Begrüssung oder zum Abschied zuwerfen konnte, das ist das inflationäre semantische Schicksal fast aller Grusswörter.